

Christian TOURATIER, Lateinische Grammatik. Linguistische Einführung in die lateinische Sprache. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2013, 400 S.

Der Versuch, die Ansätze der generativen Grammatik mit der Lehre der klassischen Sprachen organisch zu vereinigen, stellt zwar kein absolutes Novum in der Geschichte der Didaktik der alten Sprachen in Deutschland dar, doch bereits in den siebziger Jahren war ein solch innovatives und ambitioniertes Vorhaben aus verschiedenen Gründen fehlgeschlagen.¹ Obwohl die Valenzgrammatik über die Jahre hinweg zunehmend großen Einfluss auf die Gestaltung von Schulgrammatiken und wissenschaftlichen Standardwerken ausgeübt hat,² wurde die altsprachliche Grammatik konzeptionell eher wenig geändert; die übliche Aufteilung in Formen-, Kasus- und Syntaxlehre und die diachrone Sprachbetrachtung sind bis dato eine Konstante der altsprachlichen Grammatiken geblieben.

Umso mutiger ist also die Übersetzung/Bearbeitung von Bianca Liebermann der im Jahre 2008 erschienenen *Grammaire Latine* von Christian Touratier, die ihrerseits eine Art Kurzfassung der großen *Syntaxe latine* (1994) desselben Autors darstellt. Denn dieser Grammatik liegt ein sprachwissenschaftliches Prinzip zugrunde, die synchrone Sprachbetrachtung, die eine konsequent durchgeführte Morphem- und Syntaxanalyse vorsieht und zum ersten Mal dem deutschen Fachpublikum ein lateinisches Lehrwerk zur Verfügung stellt, das von den Erkenntnissen der synchronen Sprachwissenschaft geprägt ist.

Die *Lateinische Grammatik* übernimmt zwar aus der Tradition die grundlegende Tripartition des Sprachsystems in Phonologie, Morphologie und Syntax, doch weist diese übliche Einteilung nur oberflächliche Gemeinsamkeiten mit den herkömmlichen lateinischen Schulgrammatiken und Standardwerken auf. Schon der Untertitel des Werkes (*Linguistische Einführung in die lateinische Sprache*) macht darauf aufmerksam, dass diese Grammatik, besonders im Bereich der Morphologie und der Syntax, nach den Ansätzen der generativen Grammatik ausgerichtet und konsequent gestaltet ist; so prägen z.B. den Syntax-Teil zahlreiche Baumdiagramme, welche jeweils eine syntaktische Struktur veranschaulichen.

Der erste Teil (*Allgemeine Einführung – Die lateinische Sprache*) legt dem Leser einen kurzen Überblick über das lateinische Alphabet, Aussprache und Betonung vor und führt einige grammatikalische Grundbegriffe (u.a. die Opposition Thema – Rhema) ein.

¹ S. Kipf (2006) 256f.

² Vgl. Menge (2009) XIVf.

Der zweite Teil (*Phonologie – Phonologische Beschreibung*) ist eine ebenso knappe und jedoch vollständige Beschreibung des Konsonanten- und Vokalsystems des Lateinischen.

Der zweite, dritte und vierte Teil (*Morphematik – Morphemanalyse; Morphologie; Morphemklassen*) sind als Einheit anzusehen, weil hier der Fokus – wie die jeweiligen Überschriften zeigen – auf der Morphologie und der Morphemanalyse liegt. In diesem Sinne unterscheidet sich der Touratier von anderen lateinischen Grammatiken erheblich: Unter diesen Bereich fallen nicht nur die Deklinationen (das Nominalsystem) und Konjugationen (das Verbalsystem), sondern auch all jene grammatischen Phänomene, die in den traditionellen Standardwerken die sogenannte „Kasuslehre“ bilden. Nach Touratier wird der Kasus als rein morphologisches Konzept betrachtet und analysiert; aus dieser Perspektive sind die Kasus keine Bedeutungseinheiten, sondern morphologische Einheiten, deren Aufgabe ist, „die verschiedenen möglichen syntaktischen Funktionen der nominalen Gruppen anzuzeigen“ (§245). So wird z.B. nicht der Nominativ in seinen Funktionen analysiert, sondern es wird verdeutlicht, dass das Funktionsmorphem „Subjekt“ mehrere Signifikanten in komplementärer Distribution aufweist: den Nominativ im Kontext der finiten Verben und des nicht untergeordneten Infinitivs; den Akkusativ im Rahmen des untergeordneten Infinitivs (AcI); den Ablativ im Kontext des untergeordneten Adverbialsatzes (Ablativus absolutus).

Einen besonders wichtigen Beitrag leistet das Kapitel zum Verbalsystem. Die morphologische Betrachtung führt dazu, dass die traditionelle Beschreibung durch die Kategorien Diathese, Aspekt, Modus, Tempus und Person zwar zum großen Teil übernommen, aber inhaltlich und terminologisch auch stark verändert und anders systematisiert wird. So lassen sich z.B. die drei Diathesen Aktiv, Passiv und Deponens unter morphologischer Betrachtung auf zwei (Aktiv und Passiv) reduzieren; übliche Begriffe wie Präsens- und Perfektstamm werden durch die seit der Antike etablierten Fachtermini *Infectum* und *Perfectum* ersetzt; der Konjunktiv ist als Modus der Signifikant von zwei homonymen Morphemen, welche das semantische Merkmal „gewollt“ (mit der Variante *nē* als Negation) oder „möglich“ (mit der Variante *non* als Negation) aufweist. Außerdem wird die Unterscheidung zwischen Person und Numerus aus morphologischen Gründen nicht aufrechterhalten; stattdessen wird von sechs Personalmorphemen gesprochen. Um das anhand zweier Beispiele zu verdeutlichen: Eine Form wie *amavissemus*, die in den traditionellen Grammatiken als 1. Person Plural Konjunktiv Plusquamperfekt beschrieben wird, wird nach diesem System als 4. Person Konjunktiv Imperfekt *Perfectum* bezeichnet; so wird die Form *monemus*, die nach der traditionellen Terminologie die 1. Per-

son Plural Indikativ Präsens ist, nach dem Touratier als 4. Person Infectum bezeichnet. Der Indikativ sei nach diesem System „kein Modus; er ist nur die Bezeichnung, die die Grammatiken der Gruppe der Verbformen geben, die kein Modusmorphem aufweisen“ (§308), und falle darum als Kategorie weg.

Als sehr aufschlussreich erweist sich auch das Kapitel zu den Verbalmorphemen (§§292-339). Hier wird nicht nur die Morphematik, sondern auch die Semantik von Tempus, Aspekt und Modus berücksichtigt. In dieser Hinsicht lässt sich z.B. der Konjunktiv, wie oben bereits erwähnt, als Signifikant von zwei unterschiedlichen Morphemen, dem Morphem „gewollt“ und dem Morphem „möglich“, semantisch interpretieren.

Die linguistische Ausrichtung dieser Grammatik wird im fünften ausführlichen Teil (*Syntax*) noch deutlicher. Graphisches Merkmal dieses Teils, der in neun Kapitel aufgegliedert ist, sind die zahlreichen Baumdiagramme, welche nach den Prinzipien der generativen Grammatik zur Veranschaulichung von Satzstrukturen dienen. Das Kapitel 1 (*Methodologie*) stellt dem Leser die wichtigsten Begriffe wie „Konstruktion“, „Konstituente“ und „unmittelbare Konstituente“ vor, die für das Verständnis der folgenden Kapitel notwendig sind; das Kapitel 2 (*Die konstitutiven Funktionen im einfachen Satz*) beschäftigt sich hauptsächlich mit Subjekt, Prädikat und Extraposition, das Kapitel 3 (*Strukturen der unmittelbaren Satzkonstituenten*) mit der Verbal-, Nominal- und Adverbialphrase. In den Kapiteln 4 (*Satztypen*) und 5 (*Der einfache und der komplexe Satz*) liegt der Fokus auf den verschiedenen Grundbedeutungen, die der lateinische Satz haben kann, und auf der Opposition zwischen dem Satz, der nur aus einem Hauptsatz bzw. einem Matrixsatz besteht („einfachem Satz“), und dem Satz, der aus so vielen Haupt- und Nebensätzen zusammengesetzt ist, wie er Prädikate umfasst („komplexem Satz“). Die Kapitel 6, 7 und 8 sind jeweils der Koordination, der Subordination und der Korrelation gewidmet; schließlich beschäftigt sich das neunte und letzte Kapitel dieses Teils (*Anordnung der Konstituenten*) mit der lateinischen Wortstellung und deren Bedeutung.

Der sechste Teil der Grammatik (*Lexik*) ist eine kurze Übersicht über die wichtigsten Bestandteile des lateinischen Vokabulars. Interessant ist hier besonders das Kapitel über die Synthematik, das die verschiedenen Möglichkeiten der Wortbildung erläutert.

Als Ergänzung zur *Grammaire Latine* von Touratier hat Bianca Liebermann neben der Appendix zur Metrik noch zwei kleine Anhänge zu den Numeralia und zum römischen Kalendersystem hinzugefügt. Diese sind in der Tat Be-

standteile aller Standardwerke und erweisen sich für Anfänger sowie Fortgeschrittene als sehr hilfreich und übersichtlich.

Zusammenfassend stellt die *Lateinische Grammatik* von Touratier die einzigartige Möglichkeit für das deutsche Fachpublikum dar, sich der lateinischen Sprache reflektierend und kritisch anzunähern und dadurch neue Einsichten in die Eigenheiten des Lateinischen zu gewinnen. Die synchrone Perspektive und die funktionale Sprachbetrachtung sind wesentliche Merkmale dieser Grammatik, die nach den Erkenntnissen der generativen Grammatik ausgerichtet ist: Die Charakteristika des Lateinischen werden auf eine bestimmte Anzahl von universellen Prinzipien und sprachspezifischen Eigenheiten zurückgeführt. Dadurch gewinnt die Auseinandersetzung mit den sprachlichen Phänomenen nicht nur einen darstellenden, sondern auch einen explanativen Wert. Für die Studierenden geht es nicht mehr darum – so wie es die normativen Grammatiken fordern – eine mehr oder minder große Anzahl von Sprachphänomenen zu „speichern“, sondern darum, anhand weniger universeller Prinzipien und sprachspezifischer Eigenschaften die oberflächlichen Phänomene zu erfassen.

Aufgrund ihres nicht indoktrinierenden, sondern deskriptiven und erklärenden Charakters setzt die *Lateinische Grammatik* von Touratier einen aktiven Leser voraus, der bereit sein muss, nicht bloßer Rezipient von Wissen zu bleiben, sondern Mitgestalter des Spracherwerbsprozesses zu werden. Wegen ihrer sehr starken inhaltlich und terminologisch linguistischen Gestaltung ist aber die *Lateinische Grammatik* zugleich für ein breiteres Publikum nur mühsam zugänglich. Obwohl das Buch die wichtigsten und am häufigsten verwendeten Fachtermini sowie die grammatikalischen Grundbegriffe erklärt, bleibt diese Grammatik für den Leser ohne spezifische Vorkenntnisse nur mithilfe eines linguistischen Lexikons anwendbar. Ein kleiner Anhang mit der Übersicht über die verwendeten linguistischen Fachtermini bleibt insofern ein Desideratum. Hinzu kommt auch die Tatsache, dass die *Lateinische Grammatik* wegen ihrer darstellenden Natur eher eine Abhandlung ist als ein normatives Regelwerk: Ein Charakterzug, der ihre Verwendung als Hilfsmittel im Schulkontext und für das Studium zum Teil beeinträchtigen könnte, besonders wenn man auf der schnellen Suche nach einer Erläuterung zu einem spezifischen Sprachphänomen ist.

Trotz dieser Schwierigkeiten bietet sich die *Lateinische Grammatik* von Touratier als überaus bereicherndes und empfehlenswertes Werk für alle Latinisten dar, die sich eine neue bzw. ergänzende Betrachtungsweise und eine zusammenhängende Darstellung des lateinischen Sprachsystems wünschen. Denn

die *Lateinische Grammatik* ermöglicht eine Annäherung an die Eigenheiten des Lateinischen, die nicht nur eine linguistische Einführung in die Sprache aufweisen, sondern auch in die lateinische Kultur.

Literaturhinweise

KIPF, Stefan (2006), *Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, Buchner, Bamberg, 512 S.

MENGE, Hermann (2009), *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik. Völlig neu bearbeitet von Thorsten Burkhard und Markus Schauer*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1017 S.

Giacomo Scavi, M.A.
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Klassische Philologie
Schmollerplatz 17
D-12435 Berlin
E-Mail: sclavigi@hu-berlin.de